

Geschlechterspezifische Disparitäten in Bezug auf die Arbeitsteilung in kleinen Familienbetrieben in St. Georgen am Walde

Elisabeth Jogna¹

Abstract - Arbeit ist eine bestimmende Konstante im Alltag von Bauern und Bäuerinnen. Die Aufteilung der Arbeit ist in Familienbetrieben von großer Relevanz. Durch eine geschlechterspezifische Betrachtung der Arbeitsteilung lassen sich Frauen- und Männerarbeitsbereiche ausmachen. Die Auseinandersetzung mit Frauen- und Männerarbeitsbereichen, die daraus entstehenden Disparitäten, und wie sich diese auf den Alltag auswirken, sollen in meiner Arbeit am Beispiel St. Georgen am Walde aufgezeigt und diskutiert werden. Zur Erfassung der Daten während des insgesamt dreiwöchigen Feldforschungsaufenthalts wurde eine Methodenkombination aus Fragebogen, qualitativen Interviews und teilnehmender Beobachtung angewandt. Der Aufenthalt in St. Georgen am Walde ermöglichte Einblicke in das Alltagsleben und eine intensive Auseinandersetzung mit den dort lebenden Menschen und deren Umgebung. In Bezug auf die geschlechterspezifische Arbeitsteilung lassen sich durch die Aufarbeitung des Datenmaterials bestimmte Tendenzen wie die Feminisierung im Nebenerwerb, Mehrfachbelastungen, sowie unterschiedliches Prestige bestimmter Arbeitsbereiche feststellen. Es gibt Männer- und Frauenarbeitsbereiche, die jedoch nicht klar getrennt sind, da die Aufteilung je nach familiären und betrieblichen Gegebenheiten erfolgt und von weiteren Faktoren abhängig ist. Eine klassische Zuschreibung von Männer- und Frauenarbeiten lässt sich nichtsdestotrotz feststellen.

ZUGANG ZUM THEMA

St. Georgen am Walde, eine Gemeinde der Mühlviertler Alm, zählt zu den peripheren Gebieten Österreichs und blickt auf eine lange Tradition der Pluriaktivität/Erwerbskombination landwirtschaftlicher Betriebe zurück (Seiser, 2010). Auf den landwirtschaftlichen Betrieben erfolgt eine Aufteilung von produktiven und reproduktiven Aufgaben in den Bereichen Betrieb, Familie, Haushalt und Beruf. Die Arbeitsteilung wirkt auf vielen Ebenen alltagsordnend- und bestimmend und erfolgt geschlechterspezifisch. Die ländliche Geschlechterforschung hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen und es finden sich Studien aus verschiedenen Forschungsdisziplinen zur Thematik (Oedl- Wieser, 2009). Gesellschaftliche Rollenzuschreibungen wie *Männer sitzen auf dem Traktor und Frauen stehen hinter dem Herd* scheinen in unseren Köpfen verankert. Mein Ziel ist es herauszufinden, ob Frauen- und

Männerarbeitsbereiche am Beispiel St. Georgen am Walde festzumachen sind, welche Disparitäten sich daraus ergeben, und welche Konsequenzen diese auf den Alltag der Bauern und Bäuerinnen haben.

FELDFORSCHUNG UND METHODE

Die mir zur Verfügung stehenden Daten wurden 2008 im Rahmen eines Feldpraktikums zum Thema *Generationswechsel in kleinen Familienbetrieben* für Studierende der Kultur- und Sozialanthropologie gesammelt. Während zwei aufeinanderfolgenden Aufenthalten in St. Georgen am Walde mit einer Gesamtdauer von drei Wochen wurden von 26 Studierenden – ich war eine davon – neben einer Fragebogenerhebung insgesamt 114 qualitative Interviews im Agrarbereich, 29 qualitative Interviews im Gewerbebereich und 44 qualitative Interviews mit regionalen und lokalen ExpertInnen durchgeführt.

Eine erste Auswertung der Daten fand im Herbst 2008 statt und die Ergebnisse wurden im April 2009 in der Gemeinde St. Georgen am Walde präsentiert. Zur weiteren Analyse der Daten in Bezug auf meine Diplomarbeit zum Thema *Geschlechterspezifische Arbeitsteilung* konnte ich sowohl die qualitativen Interviews, die quantitative Analyse des Fragebogens als auch persönliche Notizen, die ich auf Grund von Beobachtungen gemacht habe, heranziehen.

Die Auswertung der Interviews erfolgte angelehnt an die *dichte Beschreibung* des Kulturanthropologen Clifford Geertz (2007), bei der es um das Erkennen von Handlungen aus der Sicht der Akteure geht um Bedeutungsstrukturen und ihre gesellschaftliche Tragweite sichtbar zu machen. Relevant dafür ist der Zugang zur emischen Perspektive, der durch die Interviews geschaffen wurde und die Konstruktion der Realität aus der Sicht der AkteurInnen ermöglicht. Die Betrachtung von alltäglichen Handlungen von Personen in der sozialen Praxis ermöglicht Schlüsse auf die Organisation der Arbeitsteilung.

„JO, HALB HALB SO IN ETWA...

...NA, DU A BISSEL MEHR.“

Durch die Analyse lassen sich Frauen- und Männerarbeitsbereiche ausmachen, wobei der Haushalt und die Familie den Frauen und der Betrieb und die Arbeit den Männern zugeschrieben werden. Salazar (1996) spricht in diesem Zusammenhang von einer reproduktiven, weiblichen Sphäre und einer produktiven, männlichen Sphäre in Familienbetrieben.

¹ Elisabeth Jogna studiert Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien (elisabethjogna@gmail.com).

In Nebenerwerbsbetrieben übernehmen durch die außerbetriebliche Erwerbsarbeit der Männer vermehrt Frauen Arbeitsbereiche, die ursprünglich Männern zugeschrieben werden. Dass mehr Männer als Frauen einer außerbetrieblichen Erwerbsarbeit nachgehen ist durch die prekäre Arbeitsplatzsituation in der Region bedingt. Diese Zusammenhänge lassen eine Entwicklung in Richtung Feminisierung der Nebenerwerbslandwirtschaft erkennen, die bereits mehrfach in anderen Studien thematisiert wurde (Inhetveen und Blasche, 1983; Oedl- Wieser, 1997; Wolf, 2009). Das heißt, dass auf Grund der Erwerbstätigkeit der Männer additiv zu den Bereichen Familie und Haushalt auch Teile der landwirtschaftlichen Tätigkeiten den Frauen übertragen werden. Daraus ergeben sich Mehrfachbelastungen einzelner Familienmitglieder. Bei den Frauen durch die Kombination aus Arbeit im Haushalt und Betrieb und beim Mann durch die Kombination aus Arbeit im Erwerbsbereich und im Betrieb.

Es wird ersichtlich, dass Frauen betriebliche Arbeiten übernehmen, wenn die Männer einer außerbetrieblichen Erwerbsarbeit nachgehen. Männer, deren Frauen einer außerbetrieblichen Erwerbsarbeit nachgehen, übernehmen hingegen nur selten reproduktive Tätigkeiten im Bereich Haushalt. Insgesamt arbeiten Frauen dadurch mehr, da ihnen – besonders auf Nebenerwerbsbetrieben – meist mehr Arbeitsbereiche zufallen, als Männern. Was Wolf (2009) mit Hilfe einer Zeitverwendungsanalyse für Reichraming aufzeigt, lässt sich in meiner Arbeit aus einer emischen Perspektive, die durch die Kombination von Methoden ermöglicht wird, darstellen.

Von Bedeutung ist auch die Wahrnehmung der verschiedenen Tätigkeiten und deren Prestige. Goldberg (2003) nennt die unterschiedliche Bewertung der Arbeitsbereiche als Charakteristikum für Arbeitsorganisation. In den Interviews wird deutlich, dass unterschiedliche Arbeitsbereiche einer bestimmten gesellschaftlichen Wertschätzung unterliegen. Versorgungsarbeiten, die meist in den Arbeitsbereich der Frauen fallen, werden kaum als richtige Arbeit anerkannt. Erwerbsarbeit genießt eine höhere Wertschätzung als Versorgungsarbeit.

„...ABER SO WIRKLICH IST NIE IRGENDWER FÜR IRGENDWAS ZUSTÄNDIG!“

Bauern und Bäuerinnen sprechen in den Interviews selbst von Frauen- und Männerarbeitsbereichen. Aus den Interviews geht aber hervor, dass die Arbeitsteilung trotz existierender Zuschreibung bestimmter Bereiche zu einem Geschlecht je nach Bedarf erfolgt. Wenn etwas dringend zu erledigen ist, so wird es erledigt, auch wenn es nicht im jeweiligen Arbeitsbereich liegt. Dies zeigt einen hohen Grad an Flexibilität.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die geschlechterspezifische Arbeitsteilung ist ein komplexer Mechanismus, der durch viele Faktoren beeinflusst wird, sensibel auf Veränderungen reagiert und abhängig ist von der vorhandenen Arbeitskraft am jeweiligen Betrieb.

Frauen- und Männerarbeitsbereiche werden von Bauern und Bäuerinnen genannt. Spannend ist die

komplexe, auf vielen Ebenen stattfindende Zusammenarbeit von Bauer und Bäuerin und die Tatsache, dass jeder Betrieb irgendwie anders und doch gleich funktioniert. Meine Erkenntnisse unterstützen manche Ergebnisse, die aus anderen Studien auch hervorgehen. Besonders ist die Betrachtung der Arbeitsorganisation im Alltag auf Betrieben aus der Perspektive der AkteurInnen auf mehreren Ebenen, die durch eine Kombination aus teilnehmender Beobachtung, konkreter, kontextualisierter Interviewbeispiele und den Einbezug der Fragebogenerhebung besteht.

DANKSAGUNG

Die Arbeit wurde durch das Feldpraktikum zum Thema *Generationswechsel in kleinen Familienbetrieben in St. Georgen am Walde*, einer Lehrveranstaltung der Universität Wien in Kooperation mit dem Regionalverband Mühlviertler Alm, ermöglicht.

LITERATUR

- Beer, Bettina (2003). *Methoden und Techniken der Feldforschung*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH.
- Geertz, Clifford (2007). *Dichte Beschreibung*. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, 10. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Goldberg, Christine (2003). *Postmoderne Frauen in traditionellen Welten: Zur Weiblichkeitskonstruktion von Bäuerinnen*. Frankfurt am Main: Peter Lang
- Goldberg, Christine (1998). *Zur Situation der Bäuerinnen heute*. Wien: Institut für Soziologie
- Halbmayer, Ernst. *Qualitative Methoden in der Sozialforschung*. Online: <http://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/ksamethoden/ksamethoden-82.html> (28.04.2010)
- Inhetveen, Heide und Blasche, Margret (1983). *Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft „Wenn´s Weiber gibt, kann´s weitergehn...“*. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Oedl- Wieser, Theresia (1997). *Emanzipation der Frauen auf dem Land: Eine explorative Studie über Ambivalenzen und Lebenszusammenhänge*. Forschungsbericht BABF Nr.40
- Oedl-Wieser, Theresia (2009). *Frauen- und Geschlechterfragen in der ländlichen Sozialforschung in Österreich*. In: Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie: Band 18(2).1-14
- Salazar, Carles (1996). *A sentimental economy: Commodity and community in rural Ireland*. Providence: Berghahn Books
- Seiser, Gertraud und Fidler, Irmtraud (2010)(in Druck). *Generationswechsel in Familienbetrieben: Deskriptive Analyse der Fragebogenerhebung in St. Georgen am Walde 2008*. Wien: Institut für KSA, Universität Wien
- Wolf, Angelika (2009). *Veränderungen und Determinanten der bäuerlichen Lebenswelt in der oberösterreichischen Gemeinde Reichraming: Eine Analyse der Geschlechterverhältnisse*. Mag. Phil. Universität Wien